

Agglolac: Warten auf den Bund

Das Projekt Agglolac ist ins **Stocken** geraten. Denn der Bund lässt mit einem Fachgutachten zur Archäologie auf sich warten. Langsam macht sich Ungeduld breit.

DEBORAH BALMER

Der Vorsitzende der Projektleitung Agglolac und Stadtpräsident von Nidau, Adrian Kneubühler (FDP), rief in den letzten Wochen persönlich bei Regierungsrat Bernhard Pulver an. Der Grüne Erziehungsdirektor ist Vorsteher des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern und steht auch mit der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege in engem Kontakt. Kneubühler wollte in Erfahrung bringen, wann der detaillierte Bericht über das weitere Vorgehen auf dem Agglolac-Areal erscheinen wird.

Die Archäologie ist ein eigentlicher Knackpunkt für das geplante neue Stadtquartier in Nidau. Noch ist unklar, wie die prähistorischen und mittelalterlichen Funde und das Projekt aneinander vorbeikommen werden.

Ohne Bund nicht denkbar

Kneubühlers Ungeduld lässt sich erklären: Denn nun soll es vorwärtsgehen mit Agglolac. Man möchte mit möglichen Investoren verhandeln. Eine erste Auswahl fand bereits statt: Im Wettbewerb um die Rolle des Geldgebers sind noch die Firma Steiner aus Zürich mit einem indischen Hauptaktionär, Mobimo aus Luzern und Markstein aus Baden (das BT berichtete). Zwei weitere interessierte Investoren sind im Rennen bereits ausgeschieden.

Bevor nicht eine Strategie vorliegt, wie es mit der Archäologie weitergehen soll, sind für die



Wird Agglolac einst gebaut, wird wohl im Vorfeld gegraben – doch Details sind keine bekannt. Bild: ky

Kommission Agglolac keine konkreten Vertragsverhandlungen mit einem Geldgeber möglich.

Einst war die Rede davon, dass das definitive Fachgutachten zur Archäologie im Herbst 2011 erscheinen wird. Der Ball liegt derzeit bei der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege. Weil Agglolac auf einem Areal mit archäologischen Funden von nationaler Bedeutung gebaut werden soll, hat auch der Bund ein Wort mitzureden. «Ohne die Unterstützung des Bundes – auch in finanzieller Hinsicht – ist Agglolac nicht denkbar», sagt Daniel Gutscher, der Leiter des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern. «Wir vom Kanton haben unseren Bericht zur Archäologie bereits abgeschlossen, das

Dossier liegt nun beim Bund», sagt er weiter.

Beim Kanton sei man nicht gegen Agglolac. Man sei aber zum Schluss gekommen, dass ein Teil der Funde ausgegraben, ein anderer Teil unausgegraben geschützt werden müssen. Im Bericht des Kantons kommen beide Interessen aneinander vorbei. «Bauherrschaft und Archäologie ziehen am selben Strick», so Gutscher.

Sieht es der Bund so wie der Kanton? Dies fragt man sich nun beim Kanton. Auch wenn der Bund nur eine Empfehlung abgibt und die Kulturoberhoheit beim Kanton Bern liegt, eine gute Beurteilung durch den Bund ist dennoch unerlässlich. Ob der Bund das Gespräch mit der Bau-

herrschaft suchen wird, oder einfach ein Brief kommt, in dem steht, dass man kein Geld habe für Grabungen, ist offen.

Würde der Bund tatsächlich zum Schluss kommen, dass er grundsätzlich gegen die Grabungen ist, könnte dies ein Killer-Argument für Agglolac werden. Der Kanton müsste dann noch mehr Geld in die Hand nehmen: Ab einer bestimmten Summe wäre der Grosse Rat zuständig.

«Nägel mit Köpfen»

Auch Gutscher vom Archäologischen Dienst räumt ein, dass er langsam leicht nervös werde: «Ich mache gerne Nägel mit Köpfen und warte natürlich auch ungeduldig auf das Gutachten.»

Was den Bund betrifft, heisst es

Klein-Venedig

- Das Quartier soll einst eine **Geschossfläche** von 120 000 Quadratmetern aufweisen.
- Davon wären etwa 90% Wohnfläche und 10% Gewerbefläche. Es entstünden **440 Mietwohnungen**.
- Das Projekt wird etwa eine **halbe Milliarde Franken** kosten – darin enthalten ist der Grundstückspreis von 110 Millionen Franken. (bal)

auf Anfrage, dass man aufgrund des Gesuches der Erziehungsdirektion des Kantons Bern ein unabhängiges Fachgutachten zum Überbauungsprojekt Agglolac Nidau verfassen werde. «Im Zentrum stehen dabei Fragen zur archäologischen Relevanz des für die Überbauung vorgesehenen Areals», sagt Nott Caviezel, der Präsident der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege. Wann damit zu rechnen sei, sagt er nicht. Nur so viel: Das Gutachten sei in die Wege geleitet.

Für Kneubühler ist es ärgerlich, dass es dem Bund nicht zu eilen scheint: «Ich rechne nicht vor Anfang 2012 mit dem Gutachten. Das bedeutet eine weitere Zeitverzögerung, und wir können mit den Investoren nicht in konkrete Vertragsverhandlungen steigen.»

Er hofft auf einen guten Ausgang. Im Idealfall sähe das folgendermassen aus: «Ideal wäre, wenn der Bund antwortet, dass er die gesamten Kosten für die Grabungen zahlt.» Oder gut wäre auch: «Wenn es gar nichts zu graben gäbe», so Kneubühler.

Wenn allerdings der Bund keine Subventionen zahlen möchte, dann liegt der Ball wieder bei der Projektgruppe Agglolac und «wir müssten aus-

schliesslich mit dem Kanton verhandeln», so Kneubühler.

Laut Daniel Gutscher liegen die archäologischen Funde relativ tief unter der Erde. Es wäre also möglich, Ver- und Entsorgungsleitungen ohne Eingriffe in die archäologische Substanz zu verlegen. Wo aber Keller und Tiefgaragen entstehen sollen, müsste man im Vorfeld graben. Dies sei nötig, weil der Baugrund schlecht sei. Gutscher schätzt, dass, wenn auf der ganzen Fläche ein Untergeschoss entstünde, die Grabungskosten auf etwa 150 Millionen Franken kämen. Wird nicht überall unterkellert, was die realistischere Variante ist, wären es etwa 50 Millionen Franken. Welcher Teil der Bund, welcher der Kanton und welcher Nidau übernehmen wird, ist noch offen.

«Objektiv angeschaut, sollte es Möglichkeiten geben, dass Archäologie und Bauherrschaft sich einigen», bemerkt Gutscher. Entgegen kommt der Archäologie, dass bei Agglolac verdichtet gebaut wird und viele Grünflächen zwischen die Häuser gehören.

Sobald das Fachgutachten des Bundes erscheint, werden Vertreter der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, des Kantons und die Bauherrschaft vor Ort auf der Expo-Brache in Nidau einen Augenschein nehmen. Dann gilt es zu beurteilen, wo man die Archäologischen Funde komplett schützen muss und wo man bauen könnte.

«Planung erst dann möglich»

Kneubühler betont: Erst wenn die Sache mit der Archäologie und die Vertragsverhandlungen mit einem geeigneten Partner über die Bühne gegangen sind, wird Agglolac konkreter. «Vorher kann gar nicht erst mit der Planung begonnen werden.» Bis dahin ist nicht klar, ob das Seequartier einmal gebaut wird.